

Auf der Suche nach einem Neuanfang

Zur Sitzung des Zentralausschusses des ÖRK
vom 12. bis 20. September 1996 in Genf

Etwas zögernd und unbeholfen heftet mir der hochgewachsene afrikanische Bischof die rote Schleife ans Revers. Als ein Zeichen der Solidarität mit HIV/AIDS-Infizierten haben wir uns während des Morgengottesdienstes in der sonnendurchfluteten Kapelle des Ökumenischen Zentrums in Genf von unseren Plätzen erhoben. Wir folgen der Aufforderung, einander eine rote Schleife anzustecken und dabei fürbittend einer an der Immunschwächekrankheit erkrankten oder gestorbenen Person zu gedenken. Diese Symbolhandlung ist eine starke Geste, die Atmosphäre bei diesem Gottesdienst ist dicht und gespannt. Vorangegangen war der eindrucksvolle liturgische Tanz einer Brasilianerin zur Heilung der blutflüssigen Frau. Eingehüllt in rote Tücher streifte sie diese im Lauf der Performance ab, um damit den Altar zu drapieren.

Viele orthodoxe und afrikanische Zentralausschußmitglieder haben diesen Gottesdienst wohl als Zumutung oder Provokation erlebt. In der Tat markierte er an diesem 14. September den Auftakt der kontroversen Debatte, nicht nur über AIDS, sondern auch über das mitschwingende Thema der Homosexualität. Bereits auf der Zentralausschußsitzung in Johannesburg wurde 1994 die Einsetzung einer AIDS-Beratungsgruppe beschlossen. Innerhalb von zwei Jahren erarbeitete diese Gruppe unter der Leitung des Tübinger Tropenmediziners Christoph Benn einen rund 100 Seiten umfassenden Text. Dieser Abschlußbericht der HIV-Arbeitsgruppe wurde nun dem Zentralausschuß vorgestellt.

Die Kirchen werden in dem Text zu einem stärkeren Engagement in ihrem seelsorgerlichen Dienst und in der Aufklärungsarbeit zur Verhütung von AIDS aufgefordert. Unterstrichen wird, daß die Verbreitung von AIDS nicht auf bestimmte gesellschaftliche Gruppen beschränkt ist. Wirtschaftliche, politische und soziale Mechanismen vor allem unter armen und ausgegrenzten Bevölkerungsgruppen fördern die rasche Verbreitung. Es wird auch darauf hingewiesen, daß Kirchen mitunter die Verbreitung von korrekten Informationen über AIDS behinderten und sich einer offenen Diskussion über das Thema entzögen. Auch Christen hätten vielerorts dazu beigetragen, daß AIDS-Kranke diskriminiert werden. Als wirksame Vorbeugemaßnahmen gegen die Immunschwäche werden „sexuelle Abstinenz, Treue und die Benutzung von Kondomen“ genannt.

Der Bericht versucht die Themen AIDS und Sexualität auch theologisch zu erschließen. Bei aller Möglichkeit des Mißbrauchs sei Sexualität als Gabe Gottes zu bejahen. Die Ehe wird als „vorrangiger Ort des Ausdrucks von Sexualität“ angesehen. Krankheiten wie AIDS dürften nicht als „direkte Strafe Gottes“ für sündhaftes Verhalten betrachtet werden. Die Kirchen werden schließlich aufgefordert, sich als eine „heilende Gemeinschaft“ HIV-Infizierten zu öffnen, sich für die Menschenrechte der Betroffenen einzusetzen und sie zu unterstützen.

Bei der Einführung in den Text vor dem Plenum sprach Christoph Benn das Thema Homosexualität und die entsprechend kritische Position der meisten Kirchen ausdrücklich an. Die Verurteilung von „anderen Formen der Sexualität“ führe jedoch nicht zu verantwortungsvollen Beziehungen. In der Aussprache meldete sich sogleich der russisch-orthodoxe Metropolit Kyrill von Smolensk zu Wort und mahnte, die „persönliche Sündhaftigkeit der Menschen“ nicht zu vergessen. Auch schlug er vor, in dem Text ein Wort an die „reichen Deutschen und neureichen Russen“, die als Sextouristen nach Thailand reisen, zu richten. Etliche westliche Zentralaus-schußmitglieder unterstützten den Text. Erstaunlich zurückhaltend waren in der Debatte hingegen die Afrikaner.

Steiniger Weg nach Harare

In der anschließenden Debatte zur Vorbereitung auf die Achte Vollversammlung des ÖRK, die vom 10. bis 22. September 1998 in Harare/Simbabwe stattfinden soll, kam der Konflikt zum Thema Homosexualität erst richtig zum Vorschein. Es hat sich gezeigt, daß dieses Thema schon jetzt auf der „hidden agenda“ der Vollversammlung steht. Die harschen Äußerungen von Robert Mugabe, dem Staatspräsidenten von Simbabwe, zur Homosexualität sowie Signale von Schwulen- und Lesbeninitiativen, die auf die schwierige Situation von Homosexuellen in Simbabwe aufmerksam machen, markieren den Rahmen für diese Kontroverse.

Bereits auf der Zentralaus-schußsitzung in Johannesburg im Januar 1994 hatten einzelne Stimmen eine Verlegung des Versammlungsortes gefordert. Der ÖRK sah sich schließlich veranlaßt, mit der Regierung von Simbabwe ein „Memorandum of Understanding“ zu vereinbaren. Darin wird dem ÖRK und allen offiziellen Teilneh-menden zugesichert, ungehindert einreisen und auf dem Versammlungsgelände tagen zu können. Gleichzeitig verpflichtet sich der ÖRK, alle Gäste anzuhalten, nicht gegen geltende Gesetze des Landes zu verstoßen und für die „Aufrechterhaltung von Ordnung und Disziplin“ auf dem Veranstaltungsgelände zu sorgen.

Im August 1996 hatte sich Konrad Raiser mit Präsident Mugabe getroffen, um über das Problem zu sprechen. Dabei hatte er deutlich gemacht, daß die ÖRK-Mit-gliedskirchen zwar uneinig seien, was die grundsätzliche Haltung zur Homosexualität betrifft. In der Mehrzahl jedoch würden Unterdrückung oder gar Kriminalisierung von Homosexuellen verurteilt.

Stimmen aus Afrika machten jetzt im Zentralaus-schuß deutlich, daß sie die Position von Präsident Mugabe durchaus teilen. „He is a great African leader,“ wurde mir in einem Pausengespräch entgegnet. Einzelne, wie auch orthodoxe Vertreter drohten gar, sie würden sofort abreisen, falls Schwule und Lesben auf der Vollver-sammlung eine Plattform zur Selbstdarstellung bekämen. Leonid Kishkovsky von der Orthodoxen Kirche in Amerika warnte dann auch vor einem möglichen Eklat in Harare. Ruth Page von der Church of Scotland verwies hingegen auf die Vollver-sammlung in Canberra, bei der der australische Premier wegen seiner Politik gegenüber den Aborigines vom ÖRK scharf kritisiert wurde. Es könne nicht angehen, daß man jetzt auf Kritik an Mugabe verzichten wolle, nur weil es sich um einen Schwarzen aus Afrika handele.

Vor allem die orthodoxen Kirchen befürchten, daß durch Provokationen von west-lichen Schwulengruppen und durch eine sensationalistische Medienberichterstat-

tung die eigentlichen Themen der Vollversammlung in der Öffentlichkeit überhaupt nicht wahrgenommen werden und in ihren Heimatländern bestehende Vorurteile gegenüber dem ÖRK nur gefestigt und verstärkt würden. Sicherlich ist diese Sorge nicht von der Hand zu weisen. Man muß jedoch fragen, welche Konsequenzen aus dieser Einsicht gezogen werden könnten. Eine Verlegung des Tagungsortes steht außer Frage. Und die Unterdrückung einer möglichen Thematisierung, etwa durch den Versuch, potentielle „Störer“ an der Einreise zu hindern, würde letztlich nur das Gegenteil bewirken.

Konrad Raiser setzte sich nun im Zentralausschuß mit Nachdruck dafür ein, das Thema nicht unnötig hochzuspielen und die „Räume für einen Dialog“, die in Harare ohne Frage bestünden, zu nutzen. Das gelänge jedoch nur, wenn das Thema nicht konfrontativ und selbstgerecht, sondern in einer Haltung des gegenseitigen Respektes eingebracht werde. Aber er betonte auch, daß „das Thema auf unserer Tagesordnung steht, ob uns das nun gefällt oder nicht. Die schlechteste Reaktion wäre, wenn wir versuchen würden, es auszuklammern.“

50 Jahre ÖRK

Höhepunkt der Vollversammlung soll die Feier zum 50jährigen Bestehen des ÖRK darstellen. Diese ist verbunden mit einer Verpflichtung der Kirchen auf eine neue ökumenische Charta für das 21. Jahrhundert. Damit soll der Prozeß „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Vision des ÖRK“ feierlich zum Abschluß gebracht werden. Diese Neuverpflichtung soll am 20. September 1998 stattfinden und der ÖRK will dazu aufrufen, daß sich Mitgliedskirchen in aller Welt an diesem Tag mit Gottesdiensten und Gebeten möglichst in allen Gemeinden vor Ort an diesem Jubiläum beteiligen. Als Ausdruck der Verbundenheit und Solidarität mit dem ÖRK wird auch angestrebt, daß die Kollekten dieser Gottesdienste für die Arbeit des ÖRK zur Verfügung gestellt werden.

Rund 4.000 Personen, darunter ca. 1.000 Delegierte und etwa 1.000 weitere offizielle Gäste werden in Harare erwartet. Neben einer Geschäftssitzung, bei der Satzungsänderungen, Neuwahlen etc. durchgeführt werden, wird es nur drei weitere Plenumsitzungen geben. Eine Sitzung wird dabei dem Thema der Vollversammlung „Kehrt um zu Gott, seid fröhlich in Hoffnung“ gewidmet. Die beiden anderen Plena sollen sich mit dem afrikanischen Kontext und mit einem Bericht über den Abschluß der Dekade „Solidarität der Kirchen mit den Frauen“ befassen. Großen Raum soll in Harare schließlich eine Art Markt der Möglichkeiten einnehmen. Unter der Bezeichnung „Padare“, dem Shona-Wort für Begegnungsstätte, sollen an mehreren Tagen Mitgliedskirchen und Initiativen Gelegenheit haben, kreative Beiträge zum Thema der Vollversammlung oder zu einem Dialog über aktuelle ökumenische Fragen und Themen einzubringen.

Doch nicht nur angesichts der Kontroverse über die Homosexualität ist der Weg nach Harare steinig. Als Ausweg aus dem Dilemma, daß es keine gemeinsame Eucharistiefeyer geben wird, ist jetzt eine Einladung durch die Ortskirchen vorgesehen. Man plant vier getrennte Mahlfeiern, wobei die protestantische Feier als für alle Teilnehmenden offen angelegt werden soll. Angesichts der Finanzkrise des ÖRK wurde der Etat der Vollversammlung auch noch kurzerhand um eine Million Schweizer Franken gekürzt.

„Leere Kassen“

Die dramatische Finanzkrise des ÖRK prägte dann auch die gesamte Zentralausschußsitzung. Bereits im Bericht des Generalsekretärs ging dieser ausführlich auf die Finanzen ein. Noch im März 1996 belief sich das Defizit des laufenden Jahres auf 2,3 Mio. sFr. Sämtliche Programme wurden daraufhin angewiesen, die Ausgaben um wenigstens 10 Prozent zu kürzen. Ein massiver Stellenabbau wurde eingeleitet. Für 1996 und 1997 wurden rund 20 Prozent der „Kernstellen“ im Stab gestrichen, was zur Folge hat, daß 1997 nur ca. 190 Personen für den ÖRK arbeiten werden. Dieser dramatische Stellenabbau ist nötig, da zuletzt 73 Prozent aller Ausgaben für Personal aufgewendet werden mußten. Durch den Stellenabbau wird diese Rate 1997 unter 65 Prozent liegen.

Diesen gestiegenen Personalkosten stehen Wechselkursverluste durch den starken Schweizer Franken, durch Verluste bei Anlageinvestitionen und stagnierende Beiträge der Mitgliedskirchen gegenüber. Umfaßten 1991 die Einnahmen des ÖRK einschließlich Projektmittel noch 117 Mio. sFr., sind diese 1995 auf 81 Mio. sFr. gesunken und werden für 1997 auf 60 Mio. sFr. veranschlagt. *Weit über die Hälfte der Mitgliedskirchen zahlt überhaupt keine Beiträge. Zehn Kirchen aus Europa und Nordamerika kommen für über 95 Prozent aller Mitgliedsbeiträge und Zahlungen auf.* Raiser erhebt in dieser Situation die naheliegende Forderung, daß der Haushalt dem Umfang der Einnahmen angepaßt werden muß. Aber er geht noch einen entscheidenden Schritt weiter. Er versucht, diese Krise zur Realisierung von grundlegenden Strukturveränderungen und zur Schaffung eines neuen Verständnisses des ÖRK zu nutzen. Leidenschaftlich appellierte er, eine „echte Erneuerung“ und „Neuorientierung der ökumenischen Vision und Verpflichtung der Kirchen“ auf den Weg zu bringen. Außerdem müsse eine grundlegende Neugestaltung der institutionellen Strukturen des ÖRK herbeigeführt werden.

Raiser schließt seinen Bericht mit den Worten: „Der ÖRK befindet sich an einem Scheideweg. Es wird von entscheidender Bedeutung sein, welchen Weg wir einschlagen. Die Finanzkrise – so schmerzlich sie auch sein mag – ist vielleicht doch zum richtigen Zeitpunkt gekommen. Krise, so wird uns gesagt, bedeutet sowohl Gefahr, als auch Gelegenheit zum Neuanfang. So laßt uns denn die Gelegenheiten nutzen, die sich uns bieten, und sie konstruktiv gestalten. Laßt uns, in Treue zu unserer gemeinsamen Berufung und im Vertrauen auf die Gnade Gottes, zusammen daran arbeiten, eine neue Gemeinschaft der Hoffnung aufzubauen.“

Auf der Suche nach einem Neuanfang

Der Appell des Generalsekretärs blieb nicht ohne Folgen. Trotz Krisenstimmung und Kontroversen über Homosexualität wurde intensiv und in mehreren Blöcken über den Text „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Vision des ÖRK“ debattiert. Initiiert wurde dieser Prozeß „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis...“ bereits 1989 auf der Zentralausschußsitzung in Moskau. Nun lag dem Zentralausschuß ein völlig neu überarbeiteter Text vor.

Am Anfang des Dokuments wird die Ausgangslage skizziert. Dazu gehört die Tatsache, daß sich die Zahl der Mitgliedskirchen des ÖRK seit dessen Gründung 1948 verdoppelt hat. Kamen zwei Drittel der „Gründerkirchen“ noch aus Europa und

Nordamerika, so stammen heute fast zwei Drittel der Mitgliedskirchen aus Regionen jenseits dieses Bereiches. Ebenso hat sich der Aufgabenbereich ständig erweitert. Im Zentrum des Textes wird das Selbstverständnis des ÖRK behandelt. Wenn dort gesagt wird, daß der ÖRK eine „Gemeinschaft von Kirchen“ ist, ist gemeint: „Das Wesen des Rates besteht nicht in den Beziehungen der Kirchen zum ÖRK als einer organisierten Institution, sondern in den wechselseitigen Beziehungen der Kirchen untereinander ... Der Rat *hat* eine Struktur, aber er *ist* keine Struktur. Er *ist* die Gemeinschaft der Kirchen, die auf dem Weg zur sichtbaren Einheit sind.“

Funktionen und Ziele des Ökumenischen Rates werden in zwei Ebenen unterschieden. Einmal wird dargelegt, was die *Kirchen* in ihrem Streben nach sichtbarer Einheit in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft mit Hilfe des Rates tun wollen. Zum anderen wird dargelegt, was der *Rat* „zur Stärkung der einen ökumenischen Bewegung“ tut, die nicht nur aus verfaßten Kirchen und entsprechenden ökumenischen Einrichtungen besteht, sondern auch ökumenische Initiativen auf lokaler, nationaler und regionaler Ebene umfaßt.

Das Schlußkapitel trägt die Überschrift „eine ökumenische Vision“. Es unterscheidet sich von den vorangegangenen Abschnitten in Sprache und Inhalt grundlegend. In der Form von Lobpreis und Verpflichtung wird die ökumenische Vision hier noch einmal gebündelt. Der Abschnitt umfaßt einen Akt der Danksagung, in dem auf 50 Jahre ÖRK zurückgeblickt wird, eine Verpflichtung, in der Aspekte der biblischen Vision aufgegriffen werden sowie ein Gebet an den dreieinigen Gott.

Die Voten zu diesem Text, der in überarbeiteter Form den Mitgliedskirchen im November zur Stellungnahme übersandt wird, stimmten den zentralen Aussagen und dem Anliegen weitgehend zu. Es fehlten in dem Dokument allerdings noch Vorschläge für eine mögliche neue Struktur der Zentrale in Genf. Kritisch wurde von Zentralausschußmitgliedern auf die Gefahr hingewiesen, daß das angestrebte neue Profil des Rates das bestehende Engagement für Frieden und Gerechtigkeit und die Solidarität mit Unterdrückten und Marginalisierten in den Hintergrund drängen könnte. Auch äußerten Stimmen aus Asien, Afrika und Lateinamerika die Befürchtung, die angestrebte Verschlinkung der Leitungs- und Entscheidungsstrukturen könne sich für ihre Kirchen als negativ auswirken. Schließlich wurde auch eine Straffung des Dokuments gefordert und eine griffige Zusammenfassung der zentralen Aussagen angemahnt.

Das Programm zur Überwindung von Gewalt

Eindeutig war das Votum, das zur Bestätigung von Konrad Raiser als Generalsekretär für eine zweite Amtsperiode (von 1998 bis 2002) führte. Ohne Kontroversen verlief die Aufnahme von zwei Kirchen. *Mit der Methodistischen Kirche in Togo* und der *Presbyterianischen Gemeinschaft von Kinshasa (Zaire)* zählt der ÖRK jetzt 332 Mitgliedskirchen.

Verabschiedet wurde schließlich auch noch das *Programm zur Überwindung von Gewalt* (Programme to Overcome Violence – POV). Mit der Kampagne „Frieden für die Stadt“ will der ÖRK zunächst in sieben Metropolen, die durch ein hohes Gewalt- und Konfliktpotential geprägt sind, konkrete Beiträge für ein friedliches Zusammenleben leisten. Der Zirkel von Gewalt und Gegengewalt soll durchbrochen wer-

den, indem in Zusammenarbeit mit lokalen Kirchen und Initiativen Programme zum Aufbau einer Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit entwickelt werden.

Teambesuche stellen ein zentrales Instrument der Kampagne dar. Jede der sieben Städte, es werden Rio de Janeiro, Johannesburg oder auch Mostar genannt, soll von siebenköpfigen Expertenteams besucht werden. Diese müssen im Umgang mit Medien erfahren sein, müssen analytische Fähigkeiten besitzen und mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sein. Es wird angestrebt, daß die Teambesuche, von denen Videofilme angefertigt werden sollen, noch vor der Vollversammlung in Harare stattfinden. Die dabei dokumentierten Erfahrungen sollen anderen betroffenen Städten zugänglich gemacht werden, um schließlich ein weltweites Netz zur Überwindung von Gewalt in den Städten zu knüpfen. Diese Kampagne „Frieden für die Stadt“ ist allerdings innerhalb des POV lediglich als Auftakt angelegt.

Margot Käßmann forderte bei der Vorstellung des Programms vor der Presse, daß Kirchen sich noch stärker als bisher für gewaltfreie Konfliktlösungen einsetzen müssen. Auch müsse deutlich gemacht werden, „daß es innerhalb der ökumenischen Bewegung keinerlei theologische Rechtfertigung für die Anwendung von Gewalt geben darf“. Sie setzte sich daher für eine gründliche theologische Studienarbeit im Rahmen des Programms ein.

Nach dieser sicher schwierigen Zentralausschußsitzung besteht immerhin Anlaß zur Hoffnung, daß die Mitgliedskirchen den Appell zur Umkehr und zum Neuanfang ernst nehmen und sich auf den Weg zu einem Neuanfang machen. Die Mitgliedskirchen müssen endlich den ÖRK als „ihren“ Kirchenrat wahrnehmen und als eine Gemeinschaft, die sie sich durch Beteiligung und finanzielle Unterstützung etwas kosten lassen. Nur dann wird der ÖRK als Institution und als zentrales Instrument der ökumenischen Bewegung eine Zukunft haben. Aber bis dahin ist der Weg noch weit.

Tim Kuschnerus

Ökumene in Großbritannien:

Mit besonderem Bezug auf Merseyside und Umgebung*

1. Ein Blick auf die Vergangenheit

a) Von Verurteilung zu grundsätzlicher Übereinstimmung

Während der vergangenen 30 Jahre hat sich ein beachtlicher ökumenischer Dialog entwickelt, der bewirkt hat, daß heute in zentralen Aussagen des christlichen Glaubens ein erstaunliches Maß an Übereinstimmung an die Stelle der früher praktizierten gegenseitigen Verurteilung getreten ist. Sowohl in Deutschland als auch in den Vereinigten Staaten treffen wir bei den Gesprächen zwischen Katholiken und Lutheranern nun auf einen echten Konsensus hinsichtlich der Frage der Rechtferti-

* Korreferat bei der 9. Konsultation der Societas Oecumenica (Straßburg, August 1996).